



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 22, Nr. 2
14. April 2017

Sind Sie ein lauwarmer Christ?

Warum ermahnt Jesus die Laodizäer, nicht lauwarm zu werden und in ihrem Eifer nachzulassen? Warum ist es ihm lieber, wenn sie kalt statt lauwarm sind?

INHALT

<i>Sind Sie ein lauwarmer Christ?</i>	1
<i>Mut zur christlichen Zivilcourage</i>	6
<i>Freunde fürs (ewige) Leben</i>	9

Die Vereinte Kirche Gottes hat eine neue „Beyond Today“-Sendung in deutscher Sprache beim Videoportal YouTube ins Internet gestellt. Die Sendung „Wer sind die zwei Zeugen?“ wurde im „Beyond Today“-Studio der United Church of God in Cincinnati aufgezeichnet und die weitere Ton- und Grafikbearbeitung von der Vereinten Kirche Gottes vorgenommen. Vier weitere „Beyond Today“-Sendungen und Videomitschnitte von Predigten aus Gottesdiensten der Vereinten Kirche Gottes können auf unserem Videokanal bei YouTube gesehen werden: www.youtube.com/user/GuteNachrichten.

Die Märzausgabe von GUTE NACHRICHTEN wurde erstmalig an mehr als 9300 Abonnenten verschickt.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 9. Juni 2017.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Martin Fekete

In der Bibel finden wir eine besondere Aussage für die Nachfolger Christi und eine ganz deutliche Warnung an die Christen der Endzeit, die Jesus Christus seiner Gemeinde zukommen ließ. Die Botschaft kam direkt von ihm, wie wir in Offenbarung 1, Vers 1 lesen können: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll; und er hat sie durch seinen Engel gesandt und seinem Knecht Johannes kundgetan.“

In den letzten 2000 Jahren kursierten viele Ideen über Jesus: vom Irren zum Messias, vom Sohn Gottes zum einfachen Kriminellen. Die Meinungen über seinen Auftrag und sein Ziel gehen weit auseinander. Unzählige Wälder wurden abgeholzt, damit Millionen Bücher über ihn gedruckt werden konnten, und über diese Seiten floss tonnenweise Tinte.

Es ist immer gut zu wissen und immer daran zu denken, von wem die Botschaft kommt. Im dritten Kapitel ermahnt Jesus seine Nachfolger sehr eindringlich, nicht in ihrem geistlichen Eifer nachzulassen und lauwarm zu werden:

„Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offenbarung 3,14-16).

Das Wort, das hier mit warm übersetzt wird, bedeutet wörtlich „heiß“,

und das Wort ausspeien bedeutet wörtlich „erbrechen“ (Kommentar zur Bibel III, 1985, Brockhaus Verlag, Wuppertal).

Diese Worte Jesu – „ich werde dich ausspeien (wörtlich: erbrechen) aus meinem Munde“ – sind eines seiner härtesten Worte an seine Nachfolger, weil sie die Androhung der ewigen Trennung beinhalten. Diese Warnung galt nicht nur für die Gemeinde in Laodizea, denn die Sendschreiben damals wurden auch in anderen Gemeinden vorgelesen, wie das Beispiel des Apostels Paulus zeigt:

„Grüßt die Brüder in Laodizea und die Nympha und die Gemeinde in ihrem Hause. Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde von Laodizea gelesen wird und dass ihr auch den von Laodizea lest“ (Kolosser 4,15-16).

Und Jesus sagt uns selbst, dass wir seine Sendschreiben an die sieben Gemeinden zu Herzen nehmen sollen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3,17). Wir sehen hier ganz deutlich, dass diese ernsten Worte auch für uns heute gelten.

Deshalb sollten wir uns von Zeit zu Zeit die Frage stellen: „Bin ich ein lauwarmer Christ?“

Was ist in diesem Sinn mit *Lauheit* gemeint? Lauheit ist die selbstzufriedene Sicherheit eines zur Selbstverständlichkeit gewordenen Glaubens. Wenn wir als Christen lau werden, wenn uns der Lebensweg Gottes nicht mehr begeistert, wozu sind wir dann noch für Gott zu gebrauchen?

Wie können wir Lauheit in unserem christlichen Leben erkennen und vermeiden? Wir brauchen ein „geist- ▶

liches Fieberthermometer“! Es gibt Merkmale, an denen wir erkennen können, ob wir dazu neigen, ein lauwarmer Christ zu sein.

Mangelnde Begeisterung für Gottes Lebensweg

Jesus Christus erkennt an unseren Werken unsere Gesinnung. Er sagt uns sinngemäß: „Ich kenne deine Werke, aber sie sind weder heiß noch kalt. Darum bist du für mich nicht brauchbar und ich muss dich ausspeien (wörtlich: ‚erbrechen‘).“ Das würde bedeuten, dass wir vom „Leib Christi“ entfernt werden, weil das Erbrochene nicht mehr Teil des Leibes ist. Die Konsequenz davon für uns als Christen ist, dass wir nicht im Reich Gottes sein werden.

Sich nur zu wünschen, dass Christus bald zurückkommt, aber sich nicht darauf vorzubereiten, würde zeigen, dass man die Tragweite nicht wirklich verstanden hat. Jesus hat seinen Jüngern aufgetragen: „Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Markus 16,15). Jesus möchte, dass wir „heiß“ sind für diese Aufgabe.

Menschen mit einer lauwarmen Einstellung haben zwar „Werke“, sie sind aber nicht „heiß“ für die Aufgaben, die Gottes Lebensweg betreffen. Solche Menschen sind auch nicht gegen die Kirche, aber sie sind nicht „heiß“, es fehlt ihnen die Begeisterung für die Sache Gottes, sie lassen sich von anderen Dingen gefangen nehmen. Einem lauwarmen Christen fehlt die Liebe zu Gottes Geboten, er hält die Gebote Gottes mit einer Einstellung, weil er sie halten muss, nicht weil er sie aus Liebe zu Gott halten will.

In einem anderen Sendschreiben lesen wir: „Ich werfe dir aber vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken! Wenn du nicht umkehrst, werde ich kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken“ (Offenbarung 2,4-5; Einheitsübersetzung).

Prüfen wir uns selbst, ob wir die „erste Liebe“ verlassen haben.

Wir lesen in 5. Mose 6, Vers 5: „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer

Seele und mit all deiner Kraft.“ Wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben, dann lieben wir auch seinen Lebensweg, mit allem, was dazugehört.

Wie kann man, geistlich gesehen, lau sein? Anhand eines Beispiels möchte ich bildhaft zeigen, wie man als Christ lau sein kann. Wenn man einen Topf voll Wasser auf eine Herdplatte stellt und den Schaltknopf nur auf die erste Stufe stellt, wird dem Topf dadurch nur geringe Wärme (Energie) zugeführt. In ähnlicher Weise lebt ein lauwarmer Christ auf einer „geistlichen Sparflamme“ und kommt nicht zum Siedepunkt, er wird nicht „heiß“.

Ein solcher Christ kommt nicht richtig in Schwung, ihm fehlt die geistliche Energie durch regelmäßiges tägliches Gebet und Bibelstudium, um seine Beziehung zu Gott zu stärken. Er ist jemand, der nicht auffällt in der Gemeinde, denn er hat eine Art „Mitläufermentalität“. Aber das christliche Leben ist nicht eine Sache der Mentalität, des Temperaments oder der Persönlichkeit, sondern des heiligen Geistes.

Kompromissbereitschaft mit der weltlichen Lebensweise

Nicht groß auffallen in seiner Umgebung ist ein weiteres Merkmal eines lauwarmen Christen. Er macht Kompromisse mit der Wahrheit, denn er möchte so leben, wie die Welt lebt und trotzdem zu Gott gehören. Er möchte beides haben, die Segnungen Gottes und die Freuden dieser Welt. Der Apostel Jakobus schreibt in seinem Brief an gläubigen Menschen:

„Ihr Abtrünnigen, wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Oder meint ihr, die Schrift sage umsonst: Mit Eifer wacht Gott über den Geist, den er in uns hat wohnen lassen“ (Jakobus 4,4-5).

Ein deutsches Sprichwort sagt: „Man kann nicht zwei Herren dienen.“ Nur wenige Menschen wissen, dass dieses Sprichwort eigentlich von der Bibel kommt (Matthäus 6,24). Der Prophet Elia hat die alten Israeliten ermahnt, dass sie nicht gleichzeitig „auf zwei verschiedenen Hochzeiten tanzen“ können.

„Da trat Elia zu allem Volk und sprach: Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist der HERR Gott, so wandelt

ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm nichts“ (1. Könige 18,19-21). Das Volk schwieg, weil es genau wusste, dass er recht hatte.

Ein anderes Beispiel, wie man lau werden kann, ist König Salomo. Wir lesen von Salomo im 1. Buch der Könige: „Und der HERR erschien Salomo zu Gi-

Intern

14. April 2017

Jahrgang 22, Nr. 2

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Jorge de Campos,
Aaron Dean, Robert Dick, John Elliott,
Mark Mickelson, Mario Seiglie, Rex Sexton,
Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Zeitlose Botschaften an die Jünger Jesu Christi

Laodizea war zu der Zeit, als Christus auf der Insel Patmos die Botschaft des Buches Offenbarung an Johannes offenbarte, eine der sieben Gemeinden im westlichen Kleinasien. Obwohl alle Gemeinden eine individuelle Botschaft empfangen, wies Christus Johannes darauf hin, dass die Botschaften für alle Gemeinden gültig sein sollten. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ wird siebenmal wiederholt.

Wussten Sie, dass nicht nur die kurzen Sendschreiben von Kapitel 2 und 3, sondern auch die gesamte Prophezeiung, die im Buch der Offenbarung enthalten ist, zu diesen Gemeinden in Kleinasien geschickt wurde?

„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt“ (Offenbarung 1,8; Elberfelder Bibel) und „Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach

Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea“ (Offenbarung 1,11).

Ohne Zweifel ist das Buch der Offenbarung ein Buch für die Endzeit. Es enthält eine Belehrung für alle Christen, besonders aber für diejenigen, die in der Endzeit leben. „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Offenbarung 1,3).

Jesus beendet die Offenbarung mit derselben Ermahnung wie am Anfang des Buches: „Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig; und der Herr, der Gott des Geistes der Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt“ (Offenbarung 22,6-7). Wir sollen nicht nur das Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea beachten, sondern das ganze Buch zu Herzen nehmen.

beon im Traum des Nachts und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll!

Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist. Nun, HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt.

Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?

Das gefiel dem Herrn gut, dass Salomo darum bat. Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, zu hören und recht zu richten, siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird.

Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten.

Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so werde ich dir ein langes Leben geben“ (1. Könige 3,5-14).

Das Gebet Salomos zeigte seine damalige Gesinnung. Salomo wollte seinem Volk dienen und bat für das Volk. Salomo wusste durch die Reaktion der anderen Menschen, dass Gott sein Gebet erhört und ihm Weisheit gegeben hatte: „Und aus allen Völkern kam man, zu hören die Weisheit Salomos, und von allen Königen auf Erden, die von seiner Weisheit gehört hatten“ (1. Könige 5,14).

Salomo glaubte zu wissen, wie weit er gehen konnte. Aber er überschätzte seine Weisheit und seine Standhaftigkeit: „Aber der König Salomo liebte viele ausländische Frauen: die Tochter des Pharao und moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische und hetitische – aus solchen Völkern, von denen der HERR den Israeliten gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und lasst sie nicht zu euch kommen; sie werden gewiss eure Herzen ihren Göttern zuneigen.“

An diesen hing Salomo mit Liebe. Und er hatte siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen; und seine Frauen verleiteten sein Herz. Und als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu, sodass sein Herz nicht ungeteilt bei dem HERRN, seinem Gott, war wie das Herz seines Vaters David“ (1. Könige 11,1-4).

Salomos Herz war, nach einer längeren Zeitspanne, nicht mehr ungeteilt bei Gott. Er folgte Gott nicht mehr hun-

dertprozentig, denn ein Teil von seinem Herz war bei den Freuden dieser Welt. Wir erkennen an dem Beispiel Salomos, dass eine laue geistliche Gesinnung den Charakter zerstört, weil man offen ist für den Einfluss einer falscher Gesinnung. Salomo wollte beides haben, die Segnungen Gottes und die Freuden dieser Welt.

In der Botschaft an die Gemeinde in Laodizea lesen wir auch: „Ach, dass du kalt oder warm (heiß) wärest“ (Offenbarung 3,15). Warum ist kalt besser als lau? Wie ist das zu verstehen? Lauwarm ist ja äußerlich ganz angenehm, aber kalt oder heiß erzeugen einen Effekt, z. B. eine kalte Dusche – oder das Gegenteil, wenn das Wasser zu heiß ist.

Kalt im geistlichen Sinne ist jemand, der die Botschaft hört und dann sagt: „Nein, mir sind die Kosten zu hoch“, oder: „Meine Lebenssituation ist zurzeit so schwierig, dass ich z. B. den Sabbat, die Festtage und die anderen Gebote Gottes nicht halten kann.“

Jemand, der sich jetzt gegen Gottes Lebensweg entscheidet, kann später immer noch bereuen, wenn er zur Einsicht kommt und die Wahrheit versteht. Er wird die Gelegenheit später erhalten, um ewiges Leben im Reich Gottes zu erhalten. Gott möchte lieber zur jetzigen Zeit eine klare Absage als eine unentschlossene, bequeme und gleichgültige Scheinzugehörigkeit.

Meine Frau und ich hatten vor mehr als zwanzig Jahren in der Nähe von Bonn gewohnt. In der Umgebung gab es ein Restaurant mit dem Namen „Zum heißen Stein“. Da wurde das ►

fertige Essen nicht auf einem Teller serviert, sondern das Fleisch kam roh auf einem Tablett und auf einer Holzplatte lag ein heißer Stein.

Das Fleisch konnte man dann selber auf den heißen Stein legen und braten, so wie man es haben wollte. Das kann man natürlich nur so lange machen, wie der Stein heiß genug ist, denn nach einiger Zeit kühlt der Stein ab und das Fleisch wird nicht mehr gar. Wenn der Stein nicht mehr heiß genug ist, dann ist er für diesen Zweck wertlos geworden. Aber man konnte den Kellner rufen, um einen neuen heißen Stein zu bekommen.

Wenn wir als Christen „abkühlen“ – wenn uns der Lebensweg Gottes nicht mehr begeistert –, wozu sind wir dann noch für Gott zu gebrauchen? Ein Christ muss brauchbar sein für Gott und dazu müssen wir „heiß“ sein.

Lauwarm ist jemand, der es nicht schätzt, dass er in den Leib Christi eingegliedert wurde. Daher kann durch Lauheit kein göttlicher Charakter gebildet werden, weil man die Lebensweise Gottes nur halbherzig annimmt.

Ein lauwarmer Christ ist kein bösariger Mensch, er findet sich auch selbst ganz angenehm. Er ist auch nicht gegen die Kirche, sondern er sieht eben nicht die Notwendigkeit, sich mit ganzem Herzen Gott hinzugeben und seine sündhaften Gewohnheiten abzulegen.

Jemand, der geistlich gesehen kalt ist, kann immer noch bereuen. Aber jemand, der lau geworden ist – und bleibt –, mit dem ist nichts anzufangen, ähnlich dem lauwarmer Stein, auf dem man kein Fleisch mehr braten kann. Darum ist es besser, jetzt kalt zu sein als lauwarm.

Selbstzufriedenheit oder Selbstgerechtigkeit

Ein weiteres Merkmal eines lauwarmer Christen lesen wir in dem Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“ (Offenbarung 3,17). Solche Menschen sind der Meinung, sie sind geistlich reich und brauchen nichts, und erkennen nicht, dass sie in einen elenden geistlichen Zustand abgerutscht sind.

Ein lauwarmer Christ denkt, er hat genug geistliche Erkenntnis. Er kennt

die Gebote Gottes, er bricht nicht die Ehe, hat Frieden mit seinem Nachbarn und denkt, dass er die Bibel gut genug kennt und dass ihm niemand etwas sagen muss. Dieser eingebildete geistliche Reichtum führt zur Selbstzufriedenheit und macht ihn blind für seinen tatsächlichen geistlichen Zustand.

Ein gutes Beispiel von Selbstgerechtigkeit finden wir in Jesu Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner in Lukas 18, Verse 9-14: „Er [Jesus] sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute,

*Lauheit ist die
selbstzufriedene
Sicherheit eines zur
Selbstverständlichkeit
gewordenen
Glaubens.
Wer davon
betroffen ist,
erkennt nicht,
wie gefährlich
sein Zustand
wirklich ist.*

Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Der Zöllner hatte erkannt und es war ihm bewusst, dass er Hilfe von Gott brauchte, als er sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Auch uns muss es bewusst sein, dass wir Gott brauchen, um „heiß“ für Gott zu sein.

In der Botschaft an die Gemeinde in Laodizea ermahnt Jesus Christus seine Nachfolger: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“ (Offenbarung 3,18).

Unsere geistliche Stärke kommt nicht von uns selber, das muss uns so klar sein wie dem Zöllner, wir sollen sie von Gott „kaufen“.

Mangelnde geistliche Wachsamkeit

Ein weiteres Merkmal eines lauwarmer Christen wird manchmal von anderen Menschen bemerkt. Er ist so mit sich selbst und seinen Interessen beschäftigt, dass er gar nicht merkt, dass es mit ihm geistlich bergab geht. Er nimmt die Warnungen der Heiligen Schrift auf die leichte Schulter und wird von Lebensumständen überrascht, weil er sie falsch eingeschätzt hat.

Als Jesus ein Gleichnis über die Notwendigkeit der Wachsamkeit hinsichtlich seiner Wiederkehr erzählte, wollte Petrus genau wissen, wen er damit meinte: „Petrus aber sprach: Herr, sagst du dies Gleichnis zu uns oder auch zu allen?“ (Lukas 12,41). Jesus Christus meinte alle seine Nachfolger: „Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht“ (Vers 43).

In seiner Antwort auf Petrus' Frage warnte Jesus vor den Folgen der mangelnden Wachsamkeit: „Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen“ (Lukas 12,45-46).

Weil er sich zu wenig mit dem Wort Gottes beschäftigt, kommt die Stunde, auf die Jesus hinweist, für ihn sehr überraschend. Er geht den Weg des geringsten Widerstands und schiebt notwendige Änderungen in seinem christlichen Leben immer vor sich her. Wie kann man auf diese Art lau werden? Wie heißes Wasser abgekühlt wird!

Nehmen wir wieder das Beispiel mit dem Topf voll Wasser, der auf der Herdplatte steht. Das Wasser ist heiß, es kocht und wir schalten die Herdplatte zurück. Die Platte ist zwar noch heiß, aber sie kühlt langsam ab.

Die Menschen, die auf diese Weise lau werden, waren einmal „heiß“ für Gottes Lebensweise, aber sie kühlen langsam ab, weil sie durch ihre Nachlässigkeit mehr und mehr in ihre alten Gewohnheiten verfallen und so ihre alte Lebensweise wieder annehmen.

Das betrifft oft langjährige Mitglieder. Sie zehren immer noch vom Glauben, den sie am Anfang ihrer Bekehrung hatten. Sie haben nicht vergessen, was sie alles wegen der Wahrheit geleistet oder aufgegeben haben, und sie sind stolz darauf. Aber nach einiger Zeit ist diese Begeisterung abgekühlt und man sieht, dass man noch in dieser Welt lebt.

Das führt dazu, dass man sich wieder mehr und mehr um die eigenen Dinge und Interessen kümmert. Durch mangelnde geistliche Wachsamkeit kann man auf diese Weise ein lauwarmer Christ werden.

Fehlende Selbstkritik

Ein weiteres typisches Merkmal von Lauheit ist, wenn der Person gar nicht in den Sinn kommt, sich selbst zu prüfen. Darum sieht er auch seine Fehler nicht. Jesus Christus gibt uns einen guten Rat, um das zu ändern: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst . . . und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“ (Offenbarung 3,18). Nochmals hilft uns hier das Beispiel mit dem Topf voll Wasser, der auf der Herdplatte steht. Wir müssen nachprüfen und sehen, ob die Herdplatte noch voll aufgedreht ist.

Wir dürfen nicht blind gegenüber unserem „geistlichen Zustand“ sein. Wir brauchen Gottes Hilfe, seine „Augensalbe“, damit wir uns klar sehen können. David, ein Mann nach Gottes Herzen (Apostelgeschichte 13,22), wusste, dass er sich täuschen konnte und bat Gott um Hilfe: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24).

Nur durch den heiligen Geist sind wir „heiß“. Der Apostel Paulus warnt uns davor, Gottes Geist zu dämpfen:

„Den Geist dämpft nicht“ (1. Thessalonicher 5,19).

Wenn wir das Geschenk Gottes, den heiligen Geist, dämpfen (unterdrücken), indem wir unseren eigenen Willen durchsetzen möchten, dann besteht die Gefahr, dass wir lau werden.

Welche Therapie wirkt gegen christliche Lauheit?

All unsere Lauheit vergibt uns Gott, wenn wir bereuen und uns bemühen wieder „heiß“ zu werden: „Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße“ (Offenbarung 3,19).

Das bedeutet bereuen und sich ändern, sich besinnen und umkehren zu den wichtigen Dingen des Lebens. Wenn wir uns mit diesen Dingen wieder

Einem lauwarmen Christen fehlt die Begeisterung und die Liebe zu Gottes Geboten. Er hält die Gebote Gottes zwar, aber weil er sie halten muss, nicht weil er sie aus Liebe zu Gott halten will.

befassen, die uns näher zu Gott bringen, mit regelmäßigem täglichen Gebet, Bibelstudium und gelegentlichem Fasten, dann werden wir wieder „heiß“ werden.

Paulus schreibt an die Gläubigen in Rom: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Römer 12,2).

Wenn wir uns die Frage stellen: „Wann bin ich brauchbar für Christus?“, dann lautet die Antwort: „Wenn ich heiß bin.“ Jemand, der „heiß“ ist, bei dem dreht sich sein ganzes Denken und Handeln um Gottes Lebensweise, d. h., alles dreht sich um Dinge, die mit Gott in Verbindung stehen: „Seid nicht

träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend [heiß] im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“ (Römer 12,11-18). Jesus Christus möchte, dass wir „heiß“ sind für Gottes Lebensweise und für den Plan Gottes mit den Menschen.

Wir wissen nicht, wie viel Zeit wir haben, bis Christus zurückkehrt, aber er gibt uns einen Hinweis: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3,20-22).

In Vers 11 von Offenbarung 3 sagte Jesus noch in dem Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia: „Ich komme bald.“ Aber in Vers 20 sagte er schon: „Ich stehe vor der Tür.“ Das zeigt uns, dass wir jetzt in einer Zeit leben, wo wir das „Klopfen an der Tür“ bald hören können.

Schauen wir hinein in unser Leben, überprüfen wir es, ob Anzeichen von Lauheit vorhanden sind, und ändern wir unsere lauen Eigenschaften. Bitten wir Gott um „Augensalbe“, damit wir unsere Fehler sehen können.

Es ist besser, es jetzt herauszufinden und zu ändern, als lau zu bleiben und eines Tages ausgespien zu werden. Jesus Christus möchte uns „heiß“ haben und nicht lediglich lauwarm. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org

Mut zur christlichen Zivilcourage

Durch den heiligen Geist schenkt Gott uns Glauben. Aber wir müssen darauf reagieren. Wir sind keine Automaten. Die Entscheidung, mutig zu sein, ist unsere.

Von Paul Kieffer

Im Laufe der Jahrhunderte hat es immer wieder Menschen gegeben, die sich für das, was sie glaubten, „an die Wand stellen“ ließen. Sie hatten die Courage, für ihre Überzeugungen sogar angesichts des Todes einzustehen.

Im 16. Jahrhundert entstand eine Gruppe in Europa, die als Wiedertäufer bekannt wurden. Es waren einfache Leute, die sich entschlossen, einander zu taufen, da sie erkannten, dass die Taufe durch Besprengen mit Wasser bedeutungslos war. Katholiken und Protestanten wurden gleichermaßen von diesem Phänomen, dass einfache Leute in solcher Weise für ihre Überzeugung aufstanden, erschüttert.

Es wurden mancherorts Erlässe herausgegeben, dass jeder, der einer Versammlung der Wiedertäufer beiwohnte, nicht nur in Wasser getaucht, sondern ertränkt werden sollte. Im Verlaufe einiger Jahrhunderte wurden mehr Wiedertäufer gemartert als irgendeine andere christliche Gruppe in der Geschichte. Eine Stimme wurde wieder hörbar, die über Jahrhunderte verstummt war – die Stimme von hingebungsvollen Männern und Frauen, die um ihrer Überzeugung willen bereit waren, sich gegen alle Obrigkeit zu stellen.

Am Glauben festhalten bei Androhung des Todes

Eine Anhängerin der Wiedertäufer schrieb aus dem Gefängnis in Antwerpen an ihre Tochter, die nur wenige Tage alt war. Ihr Mann war, nachdem sie nur sechs Monate verheiratet gewesen waren, hingerichtet worden. Ihr wurde gestattet, zuerst noch ihr Kind zur Welt zu bringen, bevor man sie ebenso hinrichten würde. Sie schrieb diesen Brief, um ihrer Tochter zu hinterlassen, dass sie sich niemals schämen sollte, dass ihre Eltern um ihres Glaubens willen auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden waren.

„Oh, dass es dem Herrn gefallen hätte, dass ich dich hätte großziehen können! Aber es war nicht sein Wille . . .

Schäme dich nicht über uns. Dies ist der Weg, den auch die Apostel und Propheten gegangen sind . . . Wir wissen mit Sicherheit, dass wir uns wiedersehen werden . . . Lass keine schmutzige Rede aus deinem Munde kommen . . . Nimm ein Buch zur Hand . . . Lerne über deine Rettung . . . Schäme dich nicht, unseren Glauben zu bekennen“ (*Conscience be my Guide*, Geoffrey Bould, Zed Books Ltd, London, 1991, Seite 103-104).

Was meinen Sie? Hatten diese Leute die Zivilcourage in Bezug auf ihren Glauben an die biblische Taufe? Wie weit würden wir für unsere Überzeugungen Zivilcourage zeigen? Das christliche Leben besteht darin, in Zivilcourage Entscheidungen für den Glauben zu treffen.

Die Haltung dieses Ehepaares der Wiedertäufer, ihrem Glauben bis zum Schluss treu zu bleiben, war als abschließende Entscheidung sicherlich die bitterste in einer ganzen Serie von Entscheidungen, standhaft zu bleiben. Wieweit sind wir bereit, für die Verteidigung der biblischen Wahrheiten zu gehen, die uns lieb sind?

Das Gericht fängt nun am Hause Gottes an, der Kirche Jesu Christi (1. Petrus 4,17). Gott ist sehr an unserem Herzen interessiert. Er erkennt an unserem Verhalten, was in unserem Herzen ist. Es gibt tägliche, manchmal unscheinbar anmutende Gelegenheiten, zu zeigen, wo wir stehen.

Unsere Überzeugung wird herausgefordert werden

Gottes Wort ist keine Sammlung interessanter intellektueller Ansichten. Stattdessen zeigt es uns einen gesamten Lebensweg. Das bedeutet, dass wir oftmals herausgefordert werden über das, was wir als biblisch wahr ansehen.

Wir werden durch das Leben in der Welt, wie sie heute ist, herausgefordert, beeinflusst durch das Wesen, das sie regiert. (Viele Konfessionschristen wissen nicht, dass der wahre Gott dieser Welt Satan der Teufel ist, vgl. 2. Korinther 4,4.) So kann es manchmal leichter sein,

Kompromisse mit der biblischen Wahrheit, die einen Lebensweg darstellt, zu schließen. Es wäre für die Wiedertäufer auch einfacher gewesen, hätten sie ihren Glauben einfach widerrufen.

Von Zeit zu Zeit sollen wir uns selbst fragen, wo wir stehen – und ggf. die notwendige Last auf uns nehmen und über unsere Identität nachdenken. Sind wir zu sehr in diese Welt integriert, dass es nur mehr der Tag, an dem wir Gottesdienst halten, und ein paar Feiertage sind, die uns von unserem Umfeld unterscheiden?

Vor einigen Jahren wurden wir ganz speziell in Bezug auf die Feiertage und den Sabbat herausgefordert – Dinge, an denen wir festhalten mussten. Wir wissen aber, dass unsere Berufung viel mehr beinhaltet als nur Tage, die wir gemeinsam halten.

Wenn wir nicht aufpassen, kann die Gewohnheit, uns an einem bestimmten Tag zu treffen, eine bloße äußere Form werden, ohne geistliche Substanz. Gottes Lebensweg ist aber von geistlicher Substanz. Echter Glauben produziert Substanz im Leben der Menschen, die Gott berufen hat.

Der Mut des Stephanus für seinen Glauben

Zahllose Beispiele in Gottes Wort illustrieren die Notwendigkeit, Gottes Weg zu gehen und Zivilcourage zu haben, wenn dieser Weg in verschiedener Weise angefochten wird. Es ist eine Tatsache in unserem christlichen Leben, dass unsere Überzeugung herausgefordert werden wird – manchmal sogar sehr heftig, wie das Beispiel des Stephanus zeigt.

„Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da standen einige auf von der Synagoge der Libertiner und der Kyrenäer und der Alexandriner und einige von denen aus Zilizien und der Provinz Asien und stritten mit Stephanus. Doch sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, in dem er redete“ (Apostelgeschichte 6,8-10).

Was war die Reaktion auf die gewaltige Manifestation der Kraft Gottes in Stephanus?

„Da stifteten sie einige Männer an, die sprachen: Wir haben ihn Lästerworte reden hören gegen Mose und gegen Gott. Und sie brachten das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten auf, traten herzu und ergriffen ihn und führten ihn vor den Hohen Rat und stellten falsche Zeugen auf, die sprachen: Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden gegen diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat“ (Verse 11-14).

Das waren Lügen. Stephanus hatte das Gegenteil gelehrt – dass Gottes Gesetz gehalten werden muss. In Apostelgeschichte 7 sprach Stephanus ausführlich über die Geschichte Israels. Alles verlief ruhig, bis er die Anschuldigung von Gotteslästerung aufgriff und sie gegen seine Beschuldiger und deren Vorfahren richtete.

„Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten. Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie knirschten mit den Zähnen über ihn“ (Apostelgeschichte 7,52-54).

Wir haben Stephanus' Ankläger auf die gerechte Anschuldigung von Verrat und Mord reagiert? „Er aber, voll heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn“ (Verse 55-58).

Es ist erstaunlich, was Menschen im Namen der Religion alles tun. Stephanus war bereit, die Wahrheit zu reden und die daraus resultierenden Konsequenzen zu erdulden. Gott war bereit, ihm durch alles hindurchzuhelfen.

Stephanus war der erste christliche Märtyrer nach der Kreuzigung Jesu, aber einer, dem eine lange Reihe gefolgt ist, die auch jeden Preis zu zahlen be-

reit waren, um an ihren Überzeugungen festzuhalten.

Glauben und Überzeugung

Als erster Märtyrer der neutestamentlichen Gemeinde war Stephanus eine Fortsetzung der Helden des Glaubens, über deren Standhaftigkeit uns der Hebräerbrief berichtet:

„Frauen haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen. Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, damit sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedräng-

*Vergessen wir
nicht, dass Gott
für die, die
ihn von Herzen
suchen (und nicht
nur halbherzig
nach ihm Ausschau
halten), eine
Belohnung
bereithält.
Dieses Suchen ist
täglich erforderlich.*

nis, Misshandlung erduldet. Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern. Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden“ (Hebräer 11,35-40).

Diese Beispiele sollen uns nicht erschrecken, sondern ermutigen, d. h., uns Mut geben für unseren Weg mit Gott.

„Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt

ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde“ (Hebräer 12,1-4).

Glauben ist aufs Engste verbunden mit Überzeugung. Wenn wir Glauben und Überzeugung zeigen, gefallen wir Gott – dies ist ein lebenslanger Prozess.

„Durch Glauben wurde Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehe, und wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung ist ihm bezeugt worden, dass er Gott gefallen habe“ (Hebräer 11,5).

Henoch ging über 300 Jahre lang mit Gott. Wie andere Gerechte erlebte er viele Situationen, in denen sein Glauben herausgefordert wurde. Er hatte Gottes Wohlgefallen, weil er Glauben hatte. „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Vers 6).

Beachten Sie, dass Gott für die, die ihn von Herzen suchen (und nicht nur halbherzig nach ihm Ausschau halten), eine Belohnung bereithält. Dieses Suchen ist täglich erforderlich.

Abraham, der Vater der Gläubigen, musste diesen Glauben zeigen. Wir kennen den Bericht sehr gut, warum Abraham diese hohe Anerkennung von Gott erhielt.

„Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen“ (1. Mose 22,9-12).

Abraham hatte zuvor andere Dinge erlebt, bevor es ihm möglich war, so ►

etwas anzugehen. Es erforderte unglaubliche Courage, und es zeigte Abrahams große Überzeugung.

Die richtige Perspektive

Sind die Prüfungen unseres Glaubens, die wir erlebt haben und vielleicht zurzeit erleben, größer gewesen als die Prüfungen Abrahams oder der Wiedertäufer? Es scheint uns im Vergleich nicht so zu sein – und doch kann es der Fall sein, dass wir uns sehr stark bedrängt fühlen! Es wird in Zukunft aber noch größere Tests geben, auf die wir uns gefasst machen sollen.

Einige der Apostel wurden angegriffen, weil sie die Auferstehung Jesu Christi von den Toten gepredigt haben. Sie wurden eingesperrt und unter Verwahrung gehalten.

„Sie [die jüdische Obrigkeit] sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren.

Sie sahen aber den Menschen, der gesund geworden war, bei ihnen stehen und wussten nichts dagegen zu sagen. Da hießen sie sie hinausgehen aus dem Hohen Rat und verhandelten miteinander und sprachen: Was wollen wir mit diesen Menschen tun? Denn dass ein offenkundiges Zeichen durch sie geschehen ist, ist allen bekannt, die in Jerusalem wohnen, und wir können's nicht leugnen. Aber damit es nicht weiter einreißt unter dem Volk, wollen wir ihnen drohen, dass sie hinfort zu keinem Menschen in diesem Namen reden.

Und sie riefen sie und geboten ihnen, keinesfalls zu reden oder zu lehren in dem Namen Jesu. Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen: *Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott.* Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apostelgeschichte 4,13-20; alle Hervorhebungen durch uns).

Als diese Leute den Freimut von Petrus und Johannes sahen, waren sie erstaunt. Diese Apostel hatten einen Grund mutig zu sein, denn Gottes Geist war mit ihnen.

Unsere Entscheidung für die Zivilcourage

Gott schenkt uns die Überzeugung.

Aber wir müssen darauf reagieren. Wir sind keine Automaten. Die Entscheidung, mutig zu sein, ist Ihre und meine. Wenn wir uns in einer Situation befinden und im letzten Moment schwach werden, ist es deshalb, weil Gott nicht stark genug ist, um uns zu helfen?

Nein, denn jeder von uns hat seinen eigenen Teil zu tun. Sie und ich treffen die Entscheidung. Manchmal sind Menschen couragiert und manchmal nicht. Wenn sie es nicht sind, bestehen sie den Test nicht.

Die Jünger wurden ins Gefängnis geworfen – und ein Engel öffnete die Gefängnistüren und brachte sie heraus. Stellen Sie sich die Wirkung dieses Ereignisses vor!

Durch einen Engel hat Christus sie ermutigt, weiter zu predigen, obwohl dies weitere Feindseligkeit der Obrigkeit über sie brachte. „Geht hin und tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte des Lebens“ (Apostelgeschichte 5,20).

Sie gingen bei Tagesanbruch in den Tempel und lehrten – wieder wurden sie vor die Autoritäten zitiert. Der Hohepriester wies sie eindringlich zurecht: „Haben wir euch nicht streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren? Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen“ (Vers 28).

Die Apostel waren standhaft gegenüber der religiösen und zivilen Macht. „Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unsrer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr an das Holz gehängt und getötet habt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen. Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie wollten sie töten“ (Verse 29-33).

Feststehen in Zeiten der Anfechtung

Daniel wurde auch mit einer direkten Attacke gegen seinen Glauben und seine Verhaltensweisen konfrontiert. Er hat sich ebenso unerschrocken erwiesen wie die Apostel. Eifersüchtige Mitregenten unter Darius fassten einen verschwörerischen Plan, ihn zu eliminieren. „Da

sprachen die Männer: Wir werden keinen Grund zur Anklage gegen Daniel finden, es sei denn wegen seiner Gotteseverehrerung“ (Daniel 6,6).

Sie schmiedeten einen hinterlistigen Plan. „Es haben die Fürsten des Königreichs, die Würdenträger, die Statthalter, die Räte und Befehlshaber alle gedacht, es solle ein königlicher Befehl gegeben und ein strenges Gebot erlassen werden, dass jeder, der in dreißig Tagen etwas bitten wird von irgendeinem Gott oder Menschen außer von dir, dem König, allein, zu den Löwen in die Grube geworfen werden soll. Darum, o König, wollest du ein solches Gebot ausgehen lassen und ein Schreiben aufsetzen, das nicht wieder geändert werden darf nach dem Gesetz der Meder und Perser, das unauflösbar ist“ (Verse 8-9).

Obwohl Daniel wusste, dass dieses Dokument erlassen worden war, fuhr er fort, in sein Haus zu gehen und dreimal am Tag auf seine Knie zu fallen – er hatte nicht einmal die Fenster geschlossen! Er tat, wovon er überzeugt war, dass es getan werden musste. Er war sehr mutig. Daniel landete in der Löwengrube und Gott errettete ihn.

Dies sind einige der Beispiele von Courage und Überzeugung. Diese alle waren Menschen aus Fleisch und Blut, mit denselben Emotionen und Gefühlen von Schwachheit, die Sie und ich haben. Und doch sind sie mit Gottes Hilfe festgeblieben, als sie herausgefordert wurden.

Im Kampf gegen eine böse Welt schenkt Gott uns Glauben. Aber es ist unsere Verantwortung, Mut zu zeigen. Das griechische Wort für „Märtyrer“ ist dasselbe, das auch für „Zeuge“ verwendet wird. In diesem Sinne sind wir täglich Märtyrer, die rechte Entscheidungen als Zeugnis für andere treffen.

Das Märtyrertum ist das intensivste Zeugnis, das man ablegen kann. Es ist unsere Verantwortung, Courage zu zeigen. Wenn Herausforderungen kommen, werden wir nur dann die Kraft haben, standhaft zu bleiben, wenn wir vorher im Glauben nach den Maßstäben gelebt haben, für die wir eintreten.

Die täglichen Entscheidungen, die wir treffen, um Gott im Glauben zu gehorchen – trotz des Drucks, es nicht zu tun –, sind das, was uns die Gelegenheit zum Aufbau unserer Zivilcourage gibt. Haben wir den Mut dazu? ■

Freunde fürs (ewige) Leben

Vor 3000 Jahren wusste König Salomo, wie wichtig wahre Freundschaft sein kann: „Ein echter Freund hält fester zu dir als ein Bruder“ (Sprüche 18,24; Gute Nachricht Bibel).

Von Paul Kieffer

„Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid“, heißt es im Volksmund. Israels König Salomo sah es ähnlich: „Zwei sind allemal besser dran als einer allein. Wenn zwei zusammenarbeiten, bringen sie es eher zu etwas. Wenn zwei unterwegs sind und hinfallen, dann helfen sie einander wieder auf die Beine. Aber wer allein geht und hinfällt, ist übel dran, weil niemand ihm helfen kann“ (Prediger 4,9-10; Gute Nachricht Bibel).

Den Wert einer echten Freundschaft hat nicht nur Salomo erkannt. *Freundschaft* ist als Thema in der menschlichen Geschichte immer ein Dauerbrenner gewesen. Seit der Antike in der Literatur und Musik wiederholt beschrieben und besungen, die Quelle manchen Glücks und Leids – wer möchte ganz ohne Freunde leben?

Das menschliche Bedürfnis nach Freundschaft erkennt man heute u. a. an den zahlreichen Artikeln und Büchern, in denen Ratschläge zur Pflege einer Freundschaft gegeben werden. Eine echte Freundschaft entsteht jedoch nicht dadurch, dass man sich Freunde herbeiwünscht oder Ratgeber wie diesen Artikel liest und dann einfach abwartet, bis eine Freundschaft entsteht.

In meiner Studienzeit hatte ich mehrmals die Gelegenheit, ein Bildungsinstitut in England zu besuchen. Es lag in dem sogenannten „grünen Gürtel“ außerhalb Londons, und auf dem zum Institut gehörenden Gelände gab es einen herrlichen Rosengarten. Ihn im Frühling zu erleben war eine wahrhaftige Pracht. Dutzende von verschiedenen Rosen, jede Variation mit ihrer eigenen Farbe und ihrem Duft, warteten auf den Besucher.

Sicherlich gab es unter den Besuchern in diesem Rosengarten auch welche, die den „fertigen“ Garten erlebten und sich einen ähnlichen Garten, wenn auch vielleicht nicht so groß, zu Hause wünschten. Der Wunsch ist jedoch für manche genau das geblieben – Wunsch-

denken –, weil er nicht mit dem Vorsatz zur Pflege eines Gartens verknüpft wurde. Wer als Gast den Rosengarten in seiner Frühjahrsblüte erlebte, sah nur das „fertige Produkt“. Er war nicht dabei, als der Boden bearbeitet und vorbereitet wurde, als die Pflanzen geschnitten und gedüngt wurden usw.

Ähnlich verhält es sich bei Freundschaften. Wer zwei Menschen erlebt, die eine echte Freundschaft verbindet, kann durch den positiven Einfluss der Beziehung derart beeindruckt sein, dass er sich eine solche Freundschaft wünscht. Wie beim Rosengarten auf dem Institutsgelände in der Nähe von London gilt es zu verstehen, dass eine Freundschaft eine Investition erfordert – eine Investition an Zeit und dem „Einsatz“ der eigenen Person.

Vorbild für christliche Freundschaft: Jesus Christus

Für Christen ist die Bibel der wahre Maßstab unserer täglichen Lebensführung, unseres Handelns und Denkens. Interessanterweise finden wir in der Heiligen Schrift wichtige Grundsätze zum Thema Freundschaft, und zwar im beispielhaften Leben unseres Herrn und Meisters Jesus Christus. Wir sollen in seinen Fußstapfen nachfolgen. Warum nicht auch in der Frage, wie man eine Freundschaft pflegt?

Die beiden Grundvoraussetzungen, die für das Schließen einer echten Freundschaft notwendig sind, erkennen wir in seinem Leben. Als Jesus seine Jünger seine Freunde nannte, wies er auf diese Voraussetzungen hin.

Die erste finden wir in Johannes 15, Vers 13: „Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde opfert“ (Gute Nachricht Bibel). Mit dieser Feststellung meinte Jesus sicherlich seine Bereitschaft, für seine Freunde zu sterben.

Es gibt aber auch eine andere mögliche Sichtweise. Was ist das Leben, wenn nicht die Zeit, die uns jeden Tag zur Verfügung steht? Jesus war bereit, seine Zeit für seine Freunde zu opfern. Dreieinhalb Jahre lang war er mit sei-

nen Jüngern zusammen. Sie erlebten ihn in vielen verschiedenen Situationen sozusagen „hautnah“. Er war sich seiner Verantwortung immer bewusst, ihnen ein gutes Beispiel zu geben und sie auf die Verantwortung vorzubereiten, die sie später, nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche, zu tragen hatten.

Jesus opferte sein Leben nicht nur in den dreieinhalb Jahren, die er seinen Jüngern widmete. Sein ganzes Leben als Mensch, als „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23), war ein Opfer seiner Zeit bzw. seiner Existenz als Gott. Dazu stellt Paulus in Philipper 2, Verse 6-7 Folgendes fest: „Er war in allem Gott gleich [vor seiner Menschwerdung], und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte [als Gott] auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen“ (Gute Nachricht Bibel).

Indem er die Gestalt eines Menschen annahm, opferte Jesus alle Vorrechte, die ihm als Gott zugestanden hätten. Er war bereit, so 33 Jahre seiner herrlichen göttlichen Existenz zu opfern. Die erste Lektion über Freundschaft, die wir durch das Leben Jesu lernen können, ist: Wer Freundschaft schließen will, soll etwas Zeit mitbringen.

Wie lernt man einen Freund kennen?

Die zweite wichtige Voraussetzung für eine Freundschaft ist die Bereitschaft, sich einem anderen Menschen mitzuteilen, d. h., sich ihm zu öffnen. In dem Wort mitteilen ist der Gedanke enthalten, dass man etwas mit jemandem teilt. Jesus war auch darin das perfekte Beispiel:

„Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan“ (Johannes 15,15; alle Hervorhebungen durch uns).

Selbst unsere Berufung erfolgt nach diesem Prinzip. Gott „zieht“ uns zu ►

Jesus Christus, indem er uns den Sinn für die wahre Bedeutung seines Wortes, der Heiligen Schrift, öffnet. So teilt er sich uns mit und macht es damit möglich, dass wir eine Beziehung zu ihm haben können.

Wie kann man herausfinden, wie jemand wirklich ist? Freilich braucht man Zeit und Geduld, um ihn im Alltag zu erleben. Man muss aber auch wissen, wie er denkt, und das offenbart sich durch seine Worte. In der Bibel lesen wir dazu: „Guter Rat liegt tief im Menschenherzen wie Wasser in einem Brunnen; wer Verstand hat, holt ihn herauf“ (Sprüche 20,5; Gute Nachricht Bibel).

Mit den Menschen, mit denen man Freundschaft schließen will, kann man über verschiedene Themen sprechen – Themen, die offenbaren, wie es um ihr wahres Ich bestellt ist. Was für Menschen sind sie? Sind sie warmherzig oder kalt? Überwiegt der Optimismus, oder sind sie Zyniker? Sind sie selbstlos oder selbstsüchtig?

Das alles und vieles andere mehr erfährt man nach und nach, wenn man sich einem Menschen öffnet und dann zuhört, was er zu sagen hat. Jesus sagte dazu: „Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil er im Innersten gut ist. Ein schlechter Mensch kann nur Böses hervorbringen, weil er von Grund auf böse ist“ (Matthäus 12,34-35). Wenn „ein Mund“ redet, sollte man gut zuhören.

Was hat man gemeinsam?

Manche Menschen, die auf der Suche nach Freunden sind, gehen von der irrigen Annahme aus, ihre Freunde müssten genau den gleichen Geschmack haben wie sie selbst. Sie sind vielleicht wie der Junge, der einmal sagte: „Nie im Leben könnte jemand mein Freund sein, der keinen Fußball spielt.“

Es ist sicher richtig, dass Freunde genügend Gemeinsamkeiten haben müssen, um sich gegenseitig zu verstehen bzw. auszutauschen. Andererseits werden wir wohl niemanden finden, der in allen Dingen genauso denkt wie wir. Wenn wir meinen, nur so jemand käme als Freund in Frage, sind wir eigentlich auf der Suche nach einem Klon unseres Selbst.

Bei näherer Betrachtung erweist sich diese Erwartung als völlig unrealistisch,

wenn nicht sogar narzisstisch. Im Gegenteil: Herkunft, Persönlichkeit und Interessen müssen nicht identisch sein, um eine solide Freundschaft zu haben. Unterschiedliche Erfahrungen, die wir und unsere Freunde im Leben sammeln, können eine Freundschaft in Wirklichkeit bereichern. Davon profitieren letztendlich beide Seiten.

Viele Leute suchen ihre Freunde einfach danach aus, ob sie mit der anderen Person gut auskommen oder sich in deren Gegenwart wohlfühlen. Welcher Mensch ist von Natur aus nicht gern mit Menschen zusammen, die ihm ein „gutes Gefühl“ geben? Soll das allerdings das einzige Kriterium bei der Freundeswahl sein? In einer christlich orientierten Freundschaft unter Christen sind ähnliche moralische Werte eine wichtige Grundlage für eine solide Beziehung.

Wenn unsere Freundschaften auf christlichen Werten basieren sollen, müssen wir zunächst selbst klare Wertvorstellungen haben. Uns muss klar sein, was gut oder schlecht bzw. was richtig und falsch ist. An unseren hohen moralischen Prinzipien sollen wir immer festhalten.

Die Bibel warnt uns davor, uns in negativer Weise von einem Freund beeinflussen zu lassen:

„Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns hingehen und andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, so willige nicht ein und gehorche ihm nicht“ (5. Mose 13,7-9).

Wenn zwei Menschen hingegen die gleiche moralische Stärke in eine Freundschaft einbringen, können sie sich gegenseitig helfen zu wachsen. Dadurch wird das Band der Freundschaft gestärkt. König Salomo meinte dazu: „Wer sich zu Klugen gesellt, wird klug“ (Sprüche 13,20; Gute Nachricht Bibel).

Ein weiteres Prinzip in Bezug auf Gemeinsamkeiten erkennt man an dem menschlichen Spruch: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Wenn man mehr über jemanden, mit dem

man sich gern anfreunden möchte, erfahren will, kann man sich einfach fragen: Wer sind seine Freunde und was für Menschen sind sie? Welche Werte haben sie? Der enge Bekanntenkreis, den jemand hat, kann so manches über ihn selbst offenbaren.

Welchen Ruf hat der Betreffende bei reifen und geachteten Menschen? Wie behandelt ein potenzieller Freund seine Mitmenschen, besonders diejenigen, von denen er nicht profitieren kann? Ist er gegenüber solchen Menschen auch höflich, zuvorkommend und respektvoll?

Andererseits: Wie wird jemand uns in einer engen Beziehung behandeln, wenn bekannt ist, dass er seine Mitmenschen nicht immer mit Ehrlichkeit, Integrität, Geduld und Rücksichtnahme behandelt? Wenn wir es erleben, dass ein potenzieller Freund in unserer Gegenwart über andere herzieht, was wird ihn davon abhalten, hinter unserem Rücken dasselbe zu tun?

Müssen Altersunterschiede ein Hinderungsgrund sein?

Freunde zu haben, die älter oder jünger sind, kann eine große Bereicherung für unser Leben sein. Zwei Freundschaften, die die Bibel erwähnt, sind Beispiele dieser Art. Dabei handelt es sich um die Freundschaft von Rut und Naomi bzw. Jonatan und David.

In beiden Fällen waren die Befreudeten Gott und seiner Lebensweise verpflichtet. Darüber hinaus wirkten sich der verhältnismäßig große Altersunterschied – mehr als 20 Jahre – und die unterschiedliche Herkunft (Rut war Ausländerin) auf die Beziehung nicht nachteilig aus. Daran kann man erkennen, dass junge und ältere Menschen sich in einer freundschaftlichen Beziehung viel geben können.

Nehmen wir einen jungen Menschen als Beispiel. Wie können ihm ältere Freunde helfen? Der Erfahrungsschatz und die dadurch gewonnene Weisheit älterer Freunde können für einen jüngeren Menschen eine wahre Fundgrube sein.

Hat er Probleme mit Gleichaltrigen oder auf der Arbeit, kann ihm die Urteilsfähigkeit eines älteren Freundes, die dem jüngeren aufgrund seines Alters fehlt, helfen, in der Problemsituation eine gewisse Ausgeglichenheit zu bewahren. Obwohl es sich nicht um

Freundschaft handelt, haben wir in der Bibel ein Beispiel dafür, was passieren kann, wenn man den Rat älterer Menschen ausschlägt.

Nach König Salomos Tod wollte sein Sohn Rehabeam den Kurs für seine Herrschaft festlegen. Rehabeam beriet sich daher „mit den erfahrenen Männern, die bereits im Dienst seines Vaters Salomo gestanden hatten. Er fragte sie: Was ratet ihr mir? Welche Antwort soll ich dem Volk geben? Sie rieten ihm: Komm ihnen entgegen und sprich freundlich mit ihnen! Wenn du ihnen heute ein einziges Mal den Willen tust, werden sie dir für immer gehorchen“ (1. Könige 12,6-7; Gute Nachricht Bibel).

Rehabeam hatte jedoch kein Gefallen an dem Rat der älteren Ratgeber. Stattdessen fragte er seine Altersgenossen, wie sie in seiner Situation vorgehen würden. Sie rieten ihm zur Verschärfung der oppressiven Steuerpolitik seines Vaters. Rehabeam „folgte nicht dem Rat der erfahrenen Männer, sondern richtete sich nach dem Rat seiner Altersgenossen“ (Verse 13-14). Das Resultat war die Sezession der Nordstämme, die dann ein eigenes Königreich bildeten.

An diesem Beispiel erkennt man den Wert einer Freundschaft mit einem älteren, erfahrenen Menschen, mit dessen Hilfe man manchen Fehler vermeiden kann.

Bekanntschaften vertiefen?

Bei unserer Suche nach Freunden sollen wir unsere Bekannten nicht übersehen. Wenn wir schon seit Jahren wertvolle gute Bekanntschaften haben, kann es sein, dass diese bereits eine Grundlage für eine Freundschaft bieten, wenn wir die Beziehung vertiefen. Vielleicht haben wir uns innerlich blockiert und so die Entstehung einer echten Freundschaft mit einem langjährigen Bekannten verhindert.

Wer bei seiner Freundschaftssuche dazu neigt, immer nur das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen, wird selten, wenn überhaupt, fündig werden. An wen denken wir, wenn es darum geht, neue Kontakte zu knüpfen? Denken wir in erster Linie an solche Personen, von denen wir uns Vorteile versprechen?

Seien wir realistisch: Wir können nicht erwarten, dass unsere Probleme

durch unsere geschickte Freundeswahl gelöst oder all unsere Bedürfnisse befriedigt werden. Ist eine solche Erwartung nicht in Wirklichkeit eine selbstsüchtige Haltung unseren Freunden gegenüber?

Wie wäre es, wenn wir bei der Suche nach neuen Freunden unser Augenmerk darauf richten, auch etwas von uns zu geben? Diesen Rat erteilte Jesus einem angesehenen Pharisäer, der ihn zum Essen eingeladen hatte: „Wenn du ein Essen gibst, am Mittag oder am Abend, dann lade nicht deine Freunde ein, deine Brüder und Verwandten oder die reichen Nachbarn. Sie laden dich dann nur wieder ein, und du hast deinen Lohn gehabt. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Ver-

*Wer bei seiner
Suche nach neuen
Freunden immer
das eigene Ich in
den Vordergrund
stellt, wird
selten, wenn
überhaupt, fündig.
Denken wir nur
an die Vorteile,
die wir durch die
Freundschaft haben?*

krüppelte, Gelähmte und Blinde ein! Dann darfst du dich freuen, weil sie es dir nicht vergelten können; denn Gott selbst wird es dir vergelten, wenn er die vom Tod erweckt, die getan haben, was ihm gefällt“ (Lukas 14,12-14; Gute Nachricht Bibel).

Mit seiner Aufforderung an den Pharisäer hatte Jesus uneigennütziges Dienen im Sinne, das auch wahre Freundschaft fördert und stärkt. Kurz vor seinem Tod betonte Jesus, dass wahres Glück dann entsteht, wenn man von sich selbst gibt, von seiner Zeit und seinen Mitteln.

Als Jesus beim Passah seinen Jüngern die Füße wusch, gab er ihnen ein Beispiel der Demut und der Dienstbereitschaft, die, wenn man sie mit der richtigen inneren Haltung praktiziert, glücklich machen kann.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisst – selig seid ihr, wenn ihr's tut“ (Johannes 13,15-17).

Wenden wir Jesu Beispiel bei unseren langjährigen Bekannten an. Der Lohn einer soliden Freundschaft kann jede Mühe und jedes Opfer mehr als wettmachen.

Treue Freunde in schweren Zeiten

Treue ist ein wesentliches Merkmal wahrer Freundschaft. Wer selbst ein wahrer Freund sein will, darf seine Freundschaften nie für selbstverständlich hinnehmen. Unsere Freunde brauchen uns besonders dann, wenn sie eine schwere Phase durchmachen oder auf Hilfe angewiesen sind. Wir dürfen uns von unseren Freunden gerade dann nicht zurückziehen, wenn sie Probleme haben.

Das sind die Zeiten, in denen sie uns am meisten brauchen: „Ein Freund steht allezeit zu dir, auch in Notzeiten hilft er dir wie ein Bruder“ (Sprüche 17,17; Gute Nachricht Bibel). Diese Hilfsbereitschaft erkennen wir auch in Gottes Treue zu uns: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“ (Hebräer 13,5).

In der Bibel waren die stärksten freundschaftlichen Beziehungen diejenigen, in denen beide Seiten in erster Linie bemüht waren, ein Freund Gottes zu sein und ihm treu zu bleiben. Solche Freundschaften sind für Christen eine große Hilfe auf dem gemeinsamen Weg zum ewigen Leben hin. Man hat dabei die herrliche Perspektive, dass solche Freunde, die man in diesem Leben gewinnt, Freunde fürs ewige Leben sein werden!

Wie eingangs erwähnt, ein schöner Rosengarten entsteht nicht, indem man sich einen solchen Garten nur wünscht. In ähnlicher Weise wird man keine wahren Freunde finden, indem man einen Beitrag wie diesen liest und sich dann bequem zurücklehnt und darauf wartet, dass andere uns finden.

Unser Handeln ist gefragt, dem Beispiel Jesu Christi nacheifernd. Gehen wir daher selbstlos auf andere zu, und seien wir ihnen ein echter Freund! ■

Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN veranstaltet einen Tag der offenen Tür für seine Leser.

Tag der offenen Tür

EINLADUNG

Wir laden Sie zu einem Gottesdienst der Vereinten Kirche Gottes ein. Weltweit finden ähnliche Veranstaltungen in Asien, Australien, Europa, Nord- und Südamerika und Südafrika statt.

Warum sollten Sie unsere Einladung annehmen? Weil wir Ihnen etwas mitteilen wollen, das Sie vermutlich auf diese Weise noch nicht gehört haben.

Mit unserer Einladung möchten wir Ihnen helfen, die wahren Glaubensinhalte der ersten Christen zu entdecken. Diese Perspektive ist den meisten Christen der großen Konfessionen unserer Zeit unbekannt.

Das Thema beim Gottesdienst an unserem „Tag der offenen Tür“ ist den Herausforderungen bzw. Fragen gewidmet, die Christen in einer Gesellschaft erleben, die zunehmend gottlos geworden ist.

Erfahren Sie, welche Bedeutung die Botschaft Jesu für Ihre tägliche Lebensführung hat. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Die Teilnahme ist kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden nicht aufgefordert, einer Organisation beizutreten, noch werden Sie um eine Spende gebeten.

München

29. April 2017
11.30 Uhr

Mörfelden

29. April 2017
14.00 Uhr

Salzburg

6. Mai 2017
11.00 Uhr

Winterthur

20. Mai 2017
13.00 Uhr

Dormagen

22. April 2017
14.00 Uhr

Hamburg

13. Mai 2017
14.00 Uhr

Nähere Informationen über unsere Treffpunkte per E-Mail: info@gutenachrichten.org

Lassen Sie sich überraschen! Entdecken Sie die vergessene Perspektive des ursprünglichen Christentums.